Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Einzelpreis 40 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Vierteljährlich M. 10.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Verlagsleitung 9—11 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50, Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf. — Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20 647. Drahtanschrift: Beobachter, München. Sprechstunde des Hauptschriftleiters 11—1 Uhr, der verantwortl. Schriftleitung 4—5 Uhr nachmittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ausgabe 15 | München, den 20. Februar 1921 | 35. Jahrgang

Heute abend (Freitag, 18. Februar) spricht im Kindl-Keller der Vorkämpfer der antisemitischen Bewegung in Wien

Herr Dr. Walther Riehl

Alle Antisemiten und Nationalsozialisten Münchens erscheinen!

Außenpolitische Rundschau

Der Gang nach London.

C. Berlin, 18. Febr. In Münster sprach auf Veranlassung der Zentrumspartei am Samstag Reichsfinanzminister Dr. Wirth über die Londoner Verhandlungen. Eine Diskussion müsse unter allen Umständen stattfinden. Wirtschaftlich sachverständige Menschen müßten sich um den grünen Tisch sammeln. Mit Vernunft und Gefühl wolle die deutsche Regierung nach London gehen, aber die Gefühlswelt allein dürfe uns nicht beherrschen. Daß die gesuchte Verständigung uns große, unendlich schwere Opfer auferlegen würde, sei selbstverständlich, die Arbeit müsse die Grundlage sein, auf der man in London verhandle. Niemals werde es eine deutsche Regierung geben, die ihr Ja unter ein Versklavungsdiktat setze. Auch für die Arbeiterwelt seien die Londoner Verhandlungen von großer Bedeutung. —

Diese Meldung der „Koalitionspresse" enthält wiederum nur lauter Redensarten! Das seit 1917 zu Tod gehetzte Wort „Verständigung" fehlt natürlich auch nicht. Ob die Gegenseite sich „verständigen" will, darüber zerbrechen sich die Herrschaften nicht den Kopf. Wieder und wieder betonen wir: es gibt nur eine Lösung: Kündigung des Friedensvertrages!

Der ostjüdische militärische Aufmarsch.

g. Wien, 18. Febr. Der Ukrainische Pressedienst meldet aus Lemberg: Um einerseits die Hungersnot in Großrußland zu lindern, andererseits der noch immer stark um sich greifenden Bauernaufstände Herr zu werden, wurde die Verlegung fast aller Garnisonen der Roten Armee aus Großrußland nach der Ukraine in Angriff genommen. Die Überflutung der Ukraine mit russischen Truppen ähnelt der aus den letzten Julitagen 1914 anläßlich des Aufmarsches der russischen Armeen gegen Österreich.

Wir bemerken hierzu: In der letzten Zeit häuften sich die Nachrichten über große antibolschewistische Organisationen in der Ukraine. Petljura und alle möglichen politischen Erscheinungen tauchten aus der Versenkung wieder auf. Alles Sowjetschwindel! Die russisch-jüdische Offensive gegen den Westen, genauer gesagt, gegen das Deutschtum, bereitet sich vor. Darüber haben vor einiger Zeit die Angaben des aus Räterußland zurückgekehrten amerikanischen Sozialisten M. Schwartz, die von der „Associated Preß" veröffentlicht worden sind, einiges Licht verbreitet. Die Räteregierung meinte er, werde niemals aufhören zu kämpfen. Er habe vierzehn russische Gouvernements besucht und habe Gelegenheit gehabt, die Vorbereitungen der Bolschewisten für den Krieg zu beobachten. Sie hätten Waffen und Munition hergestellt und hätten Armeerationen und Vorräte angehäuft. In Tula allein hätte er gesehen, wie man täglich 2000 Gewehre fertiggestellt habe. Bolschewistische Beamte hätten ihm erzählt, vier Millionen Mann seien unter Waffen, und es bestehe nicht die Absicht, sie aufzulösen. Trotzki und Lenin seien zu schlaue Politiker, um daran zu denken, irgendwelche Soldaten zu demobilisieren, denn eine Demobilisation würde ohne Zweifel den Anfang vom Ende der roten Herrschaft bedeuten, da die Bauern gegen die gegenwärtigen Machthaber revoltieren würden, wenn man ihnen erlauben würde, nach Hause zu gehen und die Schrecknisse wahrzunehmen in Gestalt von sterbenden Kindern, abgemagerten Frauen, mißbrauchten Töchtern, niedergebrannten Häusern und allgemeiner Armut. Diese Bauern fürchteten den Tod nicht und würden in den Tod gehen, wenn sie sehen würden, was während ihrer Abwesenheit an der Front geschehen ist. Aus diesem Grunde allein schon würden sie unter Waffen an der Grenze gehalten.

Man darf diese Angaben des unbekannten Mister Schwartz nicht als Übertreibungen eines geheimen Sowjetagenten auffassen, dazu bestimmt, den militärpolitischen Kredit von Moskau zu heben. Daß dieser Amerikaner einen in das Innere der Dinge dringenden Blick hat, zeigt er mit seinen Schlußworten. Er sagt:

Sollte die Räteregierung über den Haufen geworfen werden, dann werde es unmöglich sein, Schrecknisse zu vermeiden, wie sie die Welt noch nie gesehen habe. Trotzki, Lenin, Sinowjew und tausend andere wüßten das, und alle bangten mit Grauen diesem Augenblick entgegen. Hunderte von Juden hätten ihm erzählt, sie wüßten, was ihnen bevorstände. Sie würden selbst zu Fuß außer Landes gehen, wenn sie nur könnten. Sie geben sich als Amerikaner, Engländer oder Deutsche aus, um auf diese Weise einen Paß zu erhalten, aber da sie keine Beweise für die fremde Nationalität haben, müssen sie eben in Rußland bleiben und das furchtbare Elend abwarten.

Die angelsächsische Abrüstung

Washington, 18. Febr. (Wolff.) Nach erregter Debatte wurde im Repräsentantenhaus der Antrag Brook, daß von den für den Flottenbau im Jahre 1921 bewilligten 90 Millionen Dollar nichts ausgegeben werden solle, bevor Wilson eine internationale Abrüstungskonferenz einberufen habe, mit 142 gegen 30 Stimmen verworfen.

Die deutsche Reichsregierung hat ebensowenig wie die Parteien der Linken bis heute nie an die vom Völkerbundsapostel Wilson feierlichst vorausgesagte „allgemeine Abrüstung" zu erinnern gewagt. Wenn es noch eines Beweises bedurfte, daß es ihnen nur um die Entmannung des deutschen Volkes zu tun war — in dieser nachsichtigen Haltung gegen Westen liegt er. Daß die Parteien der Rechten nicht konsequent und scharf genug auf den Wilsonschen Punkt hinwiesen, muß man mit ihrem mangelnden Temperament und ihrer unzulänglichen Einsicht entschuldigen.

Französische Finanzpolitik

G. Zürich, 18. Febr. Der linkssozialistischen Zeitung „Volksrecht" entnehmen wir nachstehende Meldung:

„In der ‚Action Française' wird der französischen Regierung die Absicht zugeschrieben, eine 25prozentige Vermögensabgabe vorzubereiten, um die Staatsfinanzen aus der gegenwärtigen Krise herauszubringen. Die Abgabe soll erfolgen: 1. in Form einer allgemeinen Notenabstempelung; 2. Abgabe auf alle Bankdepots; 3. Einziehung von 25 Prozent der Gebäude- und Liegenschaftenwerte und 4. in einer ebensolchen Besteuerung des Kapitals aller finanziellen und industriellen Erwerbsgesellschaften. Der Ertrag der Steuer wird auf annähernd 150 Milliarden Papierfranken geschätzt." —

Das wäre allerdings eine „Finanzreform", der eine gewisse Gründlichkeit nicht abzusprechen wäre und die jedenfalls mehr Hand und Fuß hätte als die Erzbergersche bei uns. Eine gesunde Maßnahme ist sie allerdings letzten Endes auch nicht, denn die Zwingherrschaft der Börse wird nicht geschwächt, sondern durch die Flüssigmachung (Mobilisierung) neuer Werte, neuer Anweisungen nur gestärkt. Überdies: der französische Rentner wird nie dafür zu haben sein. Wir halten das Ganze für einen Versuchsballon und sind überzeugt, daß der Vorschlag eines Tages von den Alliierten an — uns ausgeprobt wird!

Deutschland und Amerika.

C. Berlin, 18. Febr. Graf Bernstorff, Freimaurer, Demokrat, Pazifist und Völkerbundsfanatiker entwickelt derzeit wieder einen verdächtigen Eifer für Amerika. Er äußerte in Hamburg:

Ohne Amerika sei Deutschland hilflos dem feindlichen Imperialismus preisgegeben. Der künftige amerikanische Präsident Harding wolle möglichst bald Frieden mit Deutschland. An Stelle des Ententevölkerbundes möchte er das Haager Schiedsgericht setzen. Auch für den Wiederaufbau Rußlands, der den Amerikanern sehr am Herzen liege, sollte Deutschland sich interessieren. Schon in Brüssel haben die Amerikaner es ausgesprochen, daß an die gewünschte große Anleihe in Amerika für die Entente nicht zu denken sei, solange nicht ein wahrhaftiger Friede geschlossen sei. Die Gefahr eines Krieges zwischen Japan und den Vereinigten Staaten scheine nicht groß. Jedenfalls solle Deutschland in dieser Frage sich äußerster Zurückhaltung befleißigen (!). Deutschlands heutige Regierung werde in Amerika nicht für vollgültig angesehen. Es beständen Zweifel an dem Beharrungsvermögen der deutschen Demokratie. Eine starke demokratische Regierung würde am leichtesten gute Beziehungen mit Amerika unterhalten können. —

Man sieht die alte Leier! Wieder wird das fremdländische Wohlwollen abhängig gemacht von einem entsprechenden innenpolitischen Wohlverhalten. Interessant ist das Abwiegeln in bezug auf Japan!

Bayern im Strom der Weltpolitik

A.B. Die Weltpolitik ist heute beherrscht von dem auf die restlose Vernichtung deutscher Art eingestellten Zusammenspiel von Ost- und Westjude. Aus einem fabelhaft geschärften Instinkt herausgeboren wird das Zusammenspiel von Ost- und Westjude und ihrer zahllosen Helfer und Helfershelfer in seinen Wirkungen zu einer planvollen Arbeit. Daran ändert nichts der tatsächlich bestehende Bruderhaß zwischen Ost- und Westjude, wie er beispielsweise in bezeichnenden Einzelheiten aus den Erinnerungen des hochgradigen Freimaurers, des Freundes Edwards VII. und — kaiserlich deutschen Botschaftsrates von Eckardstein, ersehen werden kann.

Die bayerische Regierung hat von diesen Zusammenhängen keine Ahnung; redlich, gutherzig und wohlmeinend, auf ihre Art aber doch in den Kreis überbrachter Anschauungen gebannt, den sie so wenig zu verlassen wagt, wie das Huhn den ringsherum mit heller Kreide gezogenen Strich, ist sie zu weltpolitischer Blickeinstellung nicht fähig. Ohne daß ihr, wie schon angedeutet, unlautere Absichten unterstellt werden dürften, wirkt sie doch wie ein falscher Prophet, der die Begeisterungsfähigkeit anlehnungsbedürftiger nationaler Kräfte, der Jugend im besonderen, mißbraucht.

„Was zum Teufel geht uns heute die Reichseinheit an! — schreibt die „Berliner Kommunistische Arbeiterzeitung". — „Wer heute noch nicht sieht, daß der Weg zu Sowjetrußland nur durch die Losreißung Süddeutschlands und den schärfsten Kampf zwischen der dortigen Konterrevolution und der mittel- und norddeutschen Revolution hindurchführt, der ist ein politisches Kind."

Dem von wahnwitzigem Teutonenhaß eingegebenen bolschewistischen Willen zur Zertrümmerung Deutschlands, ostjüdisch ausgedrückt, zur Zerlegung in föderative (vgl. Bamberger Programm!) Sowjetrepubliken, wird von unseren „Staatsmännern" zu wenig Augenmerk geschenkt. Ihre Scheuklappenpolitik ist nach anderer Richtung orientiert.

Wenn jemand auf einem Pulverfaß sitzt, in dessen Innern sogar schon die Lunte glimmt, so ist es Horthy in Budapest! Rumänien, Ungarn, Polen sind heute eine nur durch den slowakischen Gebietsstreifen getrennte antibolschewistische Einheitsfront. Diese Front ist — von Materiallieferungen der Alliierten, der Franzosen besonders, abgesehen — nur auf sich gestellt. Die Tschechoslowakei, die die großagrarische Begehrlichkeit der Magyaren nach der Slowakei, der jugoslawische Staat, der den ungarischen Anspruch auf das Banat nicht übersieht, werden scharf an der Strippe von London und Paris gehalten, aus ihrer Neutralität nicht herauszutreten. Ganz besonders nicht, wenn der ostjüdische Angriff erfolgreich wird. Denn alsdann würde das heute schon vergleichsweise erstarkte „Proletariat" in der Tschechoslowakei und in Jugoslawien gegen jede Hemmung von Sowjeterfolgen so hartnäckig protestieren, wie das deutsche „Proletariat" bis hinein in die Reihen der M.S.P. bei der letzten russisch-polnischen Auseinandersetzung. In der Ukraine werden derzeit angeblich große Aktionen gegen umfangreiche „konterrevolutionäre" Organisationen durchgeführt. Mit Nachrichten über die große Gegenrevolution in der Ukraine wurde die Welt seit Wochen und Monaten überschwemmt. Aber die Tatsachen zeichnen sich allmählich doch auch dem Laienauge ab. In der Ukraine findet augenblicklich ein riesenhafter bolschewistischer Aufmarsch statt. Das erste operative Ziel ist die Zertrümmerung Ungarns d. h. die Wiederherstellung der Herrschaft Bela Khuns. Ungarn ist das schwächste Glied in der Kette. Wir können dies im einzelnen ausführen. Die rumänische Hilfe ist weit. Der Rumäne starrt heute noch über den Pruth nach Bessarabien. Die starken an der oberschlesischen Grenze versammelten polnischen Kräfte werden zur Unterstützung Ungarns kaum zureichen. Die Hinauszögerung der Abstimmung in Schlesien ist von der Entente klug in Rechnung gestellt.

5885

Die weitere Radikalisierung der Tschechoslowakei, deren innere Zermorschung durch Desorganisation der kirchlichen Verfassung gefördert wird, und Polens wird durch russische Erfolge mächtige Antriebe erhalten.

Die skizzierte Entwicklung wird sich zwangsläufig ergeben. Eine mehr formale Unterstützung der Tschechoslowakei und der übrigen Donauländer angesichts der ungarischen Bedrohung und des ungarischen Zusammenbruchs wird seitens der Franzosen einsetzen. Bei seinen einseitig antibolschewistischen Tendenzen liegt die Gefahr nahe, daß Bayern in halbem Widerspruch zur ohnmächtigen, im übrigen ja doch von geheimen Drahtziehern geleiteten Reichsregierung, **zum Durchzugsland, schließlich zum Etappen- und Besatzungsgebiet fremder Mächte werde.** Wieder wird in meisterhaftem Zusammenspiel von Sowjetrußland und den Westjuden bei all dem die von Radek geforderte „bewußt kunktatorische (hinauszögernde) Außenpolitik" betrieben werden, deren Erscheinungsformen eine die Gewöhnung des hoffnungslosen Sklaven an lange Fristen (30 Jahre! 42 Jahre!) ist.

Das sind Elemente, mit denen auch eine bayerische Politik bei ihrem pflichtgemäßen Streben ganz im Reichsgedanken aufzugehen, rechnen müßte. Jede weitere Hinauszögerung einer gründlichen Stellungnahme zu Versailles und seinen Grundlagen wird sich bitter rächen. Nur mittelmäßige Leute bleiben an den taktischen Forderungen des Tages kleben. Der staatspolitische Entschluß der Kündigung früher unter schmählichem Zwang eingegangener Verpflichtungen ist der einzige Rettungsanker für uns und andere. Geheime Zettelungen mit dem Horthystaat unter dem Motto Ruhe und Ordnung, sind jetzt kein Ersatzmittel und wirken morgen als Fangeisen.

Wer heute die Politik des Auf-die-lange-Bank-Schiebens treibt, spielt ententistisch-bolschewistische Politik. Die Zeit arbeitet so lange als wir uns krampfhaft bemühen, eingebildeten Verpflichtungen der sogen. Wiedergutmachung nachzukommen, nur für die Gegenseite, nicht für uns. Es ist tief bedauerlich, daß Bayern eine — gewiß recht wesentliche — Nebenfrage, die Einwohnerwehrfrage, zum Mittelpunkt seiner Sorgen macht, statt als getreuer Eckart alle aufzurufen, auf daß das Übel endlich an der Wurzel gefaßt werde. So hat Bayern statt Gesichtspunkte zu ergreifen, die den Besten in **Alldeutschland** am Herzen liegen müssen, in **erster** Linie doch nur den Sachwalter **eigener** Lebensinteressen gemacht, die denn auch nur in verschämter Vertraulichkeit von Kabinett zu Kabinett, nicht in flammender Deutschheit vor der deutschen Nation betont werden konnten. Diese wiederum angeschlagene selbstische Grundstimmung — und sie ist in breiten Schichten weiter verbreitet als man denkt — wird das Bayernland in gefährliche Nähe der oben skizzierten Möglichkeiten rücken.

Wir wollen nicht unbillig sein. Die Regierung Kahr liegt an der Kette von Koalitionsparteien. Da kann man keine heroische Politik machen. Aber viel wäre schon gewonnen, wenn ein Staatsmann ausspräche, wie die Sache liegt, und den parlamentarischen Mittelmäßigkeiten seine ganze Verachtung ins Gesicht spuckte.

Deutsche Politik und Wirtschaft

Volksaufklärung über Versailles

B. **München**, 18. Febr. In neuester Zeit sehen auch die Juden darauf, mit besonderen Vertretern ihrer Rasse am Werk der Aufklärung über **den Schandfrieden von Versailles** — möglichst auffallend, natürlich — mitzuwirken. Meisterlich in der Kunst, jeden Wind in ihren Segeln aufzufangen, stellen sie sich jetzt in die Reihen der Patrioten. Der Universitätsjude Professor Brentano zieht gegen Grey zu Feld, macht aber gleichzeitig Reklame für den in irgendeinem Musterexemplar trotz allem noch existierenden englischen — Friedenswillen! Der Prachtmensch, dessen Mumie seinerzeit zweifellos in einem Völkerbundmuseum aufbewahrt werden muß, heißt Morel. Bei einer Münchener Protestkundgebung der groß- und kleinbürgerlichen „Einheitsfront" thronte der (der Bayr. Volkspartei angehörende) Dr. Wassermann, der durch seine sozialistische Frau wiederum Verbindung nach links unterhält, neben dem alldeutschen Vertreter des Bayr. Ordnungsblocks! Ein besonders wohlgepflegter und pretiöser Aufklärungsjude ist der Münchener Historiker, **Professor Hellmann.** Er redet und schreibt über „Versailles". Er ist von anscheinend unerbittlicher Logik und Konsequenz, wie weiland Rabbi Spinoza. Die harmlose „**Bayer. Staatszeitung**" berichtet über ihn:

„Der Vortragende streifte dann die politischen Strömungen in Deutschland selbst, die aus dem Dilemma herausführen sollen, wie Nationalismus, Pazifismus, Bolschewismus und Revisionismus; der letztere berge die Gefahr in sich, daß er sich nur auf finanzielle und wirtschaftliche Revision beschränke, und die Hauptsache, die politische, außer acht lasse (?). Das Ziel müsse aber nicht Revision des Versailler Vertrages, sondern dessen Beseitigung sein (!). Der Redner schloß mit dem Hinweis, daß uns Deutsche nur die Rückkehr zur alten deutschen Einfachheit, Festigkeit des Charakters, Arbeitsfreudigkeit und Stetigkeit in der Politik und die stille, unablässige Arbeit jedes einzelnen von innen heraus wieder emporführen könne."

Dieses deutschnationale Gerede von der „Beseitigung" haben wir an sich gründlich satt, wenn wir von einer klaren Forderung an die Regierung, den Schandvertrag dann aber endlich einmal zu **kündigen**, nichts hören. Das ist der springende Punkt! Die Schalmei von Einfachheit und Arbeitsfreudigkeit aber haben wir von allen „Staatsmännern", von Heim bis Helfferich, so oft gehört, daß wir ihrer überdrüssig sind. Das ist alles nur Musik zu Einlullen! Ganz besonders der Jude, so Herr Dr. Siegfried Hellmann, möge uns mit seiner Weisheit vom Leibe bleiben. **Wir warnen die nationale Jugend nachdrücklichst vor diesem modernen Rattenfänger von Hameln.**

Parlamentarische Sitten.

C. **Berlin**, 18. Febr. Hörsing, Oberpräsident von Sachsen und sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, war am 26. Januar nüchtern. Diese Feststellung glaubt der Öffentlichkeit der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion durch eine langatmige Erklärung machen zu sollen, die an die Presse hinausging. Der sogenannte 10-Gebote-Hoffmann hatte behauptet, daß der Herr Oberpräsident usw.

Der kommunistische Villenbesitzer Hoffmann gibt jetzt eine Darstellung des Vorfalls, die noch einige neue Einzelheiten ans Licht fördert. Nach Hoffmanns Darlegung hat Herr Hörsing, als Korbner den Namen Noske in seiner Rede nannte, nicht nur das Kosewort „Lausejunge" ausgesprochen, sondern auch die hübschen Bezeichnungen „du Hund, du Schwein". Außerdem habe Hörsing recht aufdringlich gerochen. Hörsing habe weiter mit der Faust ausgeholt, um den neben ihm sitzenden Abgeordneten Braß, der ihn beruhigen wollte, ins Gesicht zu schlagen. —

Wir bringen diese widerliche kleine Skizze, weil sie vielleicht besser als alles andere zeigt, daß das parlamentarische Lumpenpack mit Stumpf und Stiel ausgerottet gehört.

Oberschlesien.

B. **München**, 18. Febr. Die „Frankfurter Zeitung" läßt sich melden:

„Deutsche Kreise mit Beziehungen zur Interalliierten Kommission wollen wissen, daß der Abstimmungstermin wieder bis Mai hinausgeschoben worden ist. Doch ist vorläufig noch kein sicherer Anhaltspunkt dafür gegeben. Französische Offiziere sprachen allerdings auch von der Hinausschiebung des Abstimmungstermins." —

Diese Nachricht überrascht uns nicht. Es gehört zum selbstverständlichen Programm der „Alliierten", die von Moskau geübte, bewußt zögernde politische Taktik, der sich im Reich und in **allen** Bundesstaaten auch die deutschen Regierungen anpassen, in ihren Maßnahmen zu unterstützen. Ost- und Westjude spinnen zusammen das Garn.

Aus der Partei Levi

C. **Berlin**, 18. Febr. Wir haben schon wiederholt die seit wenigen Monaten ganz zum Interesse der Alliierten ausschlagende Haltung der K. P. D. erörtert. Ein Kapitel sind die kommunistischen Waffendenunziationen. Ein Sonderkapitel kommunistischer Niedertracht zeigt folgende Meldung der „Roten Fahne" Nr. 72:

„Mit äußerstem Raffinement wird in der nationalistischen Presse die Stimmungsmache für die bevorstehende Abstimmung in Oberschlesien betrieben. Kein Tag vergeht, wo sie nicht eine besondere Sensationsmeldung in petto hat; sie scheint hierin einen unerschöpflichen Vorrat zu besitzen. Zur Zeit ist wieder einmal von einer Bedrohung unserer Grenze durch polnische Truppen die Rede. Insgesamt sollen 212 000 Mann polnischer Truppen zusammengezogen sein, bestimmt zu einem Überfall auf die deutsche Grenze."

Bemerkenswert ist die seit neuestem betonte, scharfe Ablehnung aller irgendwie nach „Nationalismus" schmeckenden Regungen der kommunistischen Volksseele. Eine besonders scharfe Tonart bläst in dieser Beziehung eine neue Berliner Größe, eine blindwütige Fanatikerin namens Ruth Fischer. In der letzten Sitzung der kommunistischen Funktionäre wandte sich diese Petroleuse heftig gegen die auch von Levi wieder propagierte Parole des Bündnisses mit Sowjetrußland, weil es sich dabei um ein militaristisches Bündnis zwischen dem kapitalistischen Deutschland und der russischen Räterepublik handle. Weiter meinte unter starkem Beifall der neue Star: Nicht um die „Nation zu retten", nicht um Deutschland aus dem Sumpf zu ziehen, wollen wir Kommunisten das Bündnis mit Sowjetrußland, sondern um das Weltproletariat vor dem wirtschaftlichen und politischen Untergang zu retten, wollen wir Kommunisten ein Rätedeutschland erkämpfen, um den Franzosen, Italienern, Engländern den Weg zu ihrer Revolution möglich zu machen. Den „Schmachfrieden" von Versailles zerreißt die französische Revolution — nicht das Bündnis mit Sowjetrußland.

Die Prager Presse und das Deutschtum

G. **Wien**, 18. Febr. Unser Parteigenosse Dr. Schilling schreibt im „Wiener Deutschen Volksblatt":

„Die ‚Bohémia' ist nicht, wie sie fälschlich behauptet, das Blatt der Sudetendeutschen, sondern das Parteiorgan der Deutschdemokratischen, das heißt Judenliberalen, Freiheitspartei. Leider wird im Auslande stets die große Prager Presse als das Sprachrohr der Deutschen angesehen, obwohl hier im Lande selbst kein ernstlicher Politiker nach diesen Blättern kräht. Sie haben nicht den geringsten Einfluß auf die deutsche Politik. Ähnliches muß auch von der „Reichenberger Zeitung" gesagt werden. Als Blätter, hinter denen völkische Parteien stehen, und die daher als Willensträger der deutschen Politik angesehen werden können, seien genannt: „Deutsche Post", Troppau, „Deutsche Zeitung", Olmütz, „Der Tag", Tux, „Trautenauer Tagblatt", „Znaimer Tagblatt", „Deutsche Tageszeitung", Aussig." —

Die Prager „deutsche" Presse hat, genau wie die „deutsch"-demokratische bei uns, den deutschen Interessen noch immer mit wahrer Teufelskunst entgegengearbeitet.

Die Ententemissionen

C. **Berlin**, 18. Febr. In unserem Vaterland mästen sich derzeit erstens: drei Überwachungsausschüsse (der Militärüberwachungsausschuß, der Luftüberwachungsausschuß und der Marineüberwachungsausschuß), zweitens: der Wiedergutmachungsausschuß (mit Informationsbureau, Abwicklungsamt für Kriegsmaterial, Chiffrierbureau, Rechnungsbureau, Kohlenkommission; und damit verbunden die ständige Delegation für Oberschlesien), drittens: fünf Vermißtenkommissionen (je eine englische, französische, italienische, belgische, rumänische), viertens: die Kommission zur Verteilung des deutschen rollenden Materials (in der Franzosen, Tschechen, Polen usw. teilnehmen und in der die Japaner als Vorsitzende und Unparteiische wirken), endlich die englische Militärmission. Weitere Missionen und Schiedsgerichtshöfe sind zu erwarten. Diese 2500 Aufseher mästen sich auf Reichskosten. In Berlin sitzen allein 618 Personen. Einem französischen „Reglement" entnehmen wir wortwörtlich nachstehende Liste der monatlichen Verpflegungsgelder:

Général Président	Mark 28 500
Officiers généraux	Mark 21 000
Colonels et Lt.-Colonels	Mark 15 000
Chefs de bataillons et Majors . . .	Mark 13 500
Officiers subalternes	Mark 12 750
Sous-Officiers	Mark 5 775
Hommes de troupe	Mark 3 500

Hierzu kommt für jedes dieser Individuen noch das Gehalt, Wohnungsgelder, Reisespesen usw. —

Nur die Kündigung des Versailler Schandfriedens gibt uns die Möglichkeit, diese Brut abzuschieben. Schlimmer kann es nicht werden!

Verschiedene Freiheitskämpfer

Eine Kalendergeschichte von Gottfried Keller

Peter Dümanet aber, der jetzt mit Babetten aufzog, war noch mit ganzer Seele dabei und hielt sich allen Ernstes für einen Vorkämpfer der einen und wahren Völkerfreiheit, weil das Blut, das er in den Septembertagen zu Paris hatte vergießen helfen, nächtlich seine Ruhe störte, sein Gewissen beklemmte und ihn zwang, bei der Stange zu bleiben, wenn er sich nicht selbst verabscheuen sollte, was nicht seine Sache war. Also ging denn der Tanz los: die ganze Gesellschaft faßte sich bei den Händen, bildete einen Ring um den Baum und schob sich dergestalt einigemal nach dieser und einigemal nach jener Seite herum; Weiber, Soldaten, Bürger und Kinder, je ein Weib zwischen zwei Franzosen; sogar der Waisenschreiber, welcher Babettens Hand hatte ergreifen wollen, wurde von einem Soldaten so höflich weggedrängt und zwischen zwei Kinder gestellt, über welche er mit seiner langen Figur in seinem grauen Rokelor verdrießlich emporragte. Bürger Zulauf mit seinem Federstrauß tanzte zwischen dem ehrgeizigen revolutionären Pfarrhelfer und dem Nachtwächter.

Nur die Franzosen wußten einige zierliche Sprünge und Schritte zu machen; die Eingebornen hingegen, Weiber wie Männer, warfen lediglich die Füße hinten auf, wie die Füllen auf der Weide, daß man die ganzen Schuhsohlen sah, und dazu baumelten die Frackschöße, die Ridiküls, die Haarzöpfe und Zulaufs Säbelscheide, die er nicht einen Augenblick ablegte, alle wie toll, während die Carmagnole und Ça ira gesungen wurde. Doch nur die Soldaten sangen deutlich, die Deutschen schrien in unartikulierten Tönen, bis sie etwa ein Wort der Befreier erwischten. Zum Schlusse fiel sich alles durcheinander in die Arme und gab sich den Bruderkuß, wobei wunderlicherweise die guten Bürger der Stadt sich immer selbst zu küssen bekamen und weder eines Franzosen, noch einer Mitbürgerin habhaft werden konnten. Schädelein, der verwaiste Waisenschreiber, küßte traurig seine zwei Kinder, ging mit ihnen zur Seite und kaufte ihnen einen Wecken, da es arme Gassenkinder waren.

Während solchermaßen die neue Freiheit eingeweiht wurde, wurde, hauste der Kommandierende der Truppen mit einigen Offizieren im Rathaus und auf dem alten Schloßturm, der wettergrau über den Häusern des Marktes stand. Nachdem die elf Kanonen der Stadt schon mit Beschlag belegt und zum Wegführen bereit waren, verwandelten sich die besagten Herren trotz ihrer Unwissenheit in sehr gewandte Altertumsforscher und packten in jenen alten Gebäuden alle Gegenstände, denen sie irgendeine Ehre und eine namhafte Bedeutung anrochen, in starke Kisten, um sie schleunig nach Paris zu schicken. Obgleich sie weder neues noch altes Deutsch lesen konnten, wußten sie schnell die Pergamente zu finden, die mit den alten Freiheiten und Ordnungen der Stadt, mit uraltem deutschem Rechte beschrieben waren, sowie eine dicke Chronik von mehreren Jahrhunderten und einen Kasten voll lateinischer Kauf- und Schenkungsbriefe, den sie auf alle Fälle mitlaufen ließen. Einem unscheinbaren, wurmstichigen Stecken sahen sie es auf der Stelle an, daß es ein Gerichtsstab war, der seit acht Jahrhunderten in dem Turme aufbewahrt wurde, sowie seinem Gefährten, einem alemannischen Grafschaftsschwerte. Einige Dutzend alte Schlachtschwerter, Harnische und Hellebarden wurden als gute Beute erklärt und hängen heute noch im Musée d'artillerie zu Paris, wogegen es zweifelhaft ist, wo die silbernen Ehrenbecher der Stadt geblieben, deren altertümliche und kunstreiche Arbeit von den einpackenden Herren sichtlich belobt wurde.

Als man das alte Stadtbanner, das in allen Schlachten der Eidgenossen mitgeweht hat, einwickelte, traten dem letzten Bannmeister der Stadt, der dabeistand, die Tränen in die Augen; doch er überwand sich und verriet mit keiner Bewegung den Wert der Fahne. Tief in der Nacht schlich er wieder zu der Kiste, auf die Gefahr hin, erschossen zu werden, zog in der Nähe der französischen Schildwachen das Banner leise mit mühevoller Vorsicht hervor, riß es von der Stange und steckte diese wieder unter die übrigen Waffen, welche dann glücklicherweise nicht wieder ausgepackt wurden. So beseelte das zerschlissene Tuch seinen letzten Träger mit der alten Ehre, mitten in der Verlorenheit und Verwirrung.

Es war freilich am Ende alter Plunder, welchen die Franzosen einpackten und fortschickten, und nicht alles kann ewig dauern. Wie der einzelne Mensch zuweilen zu seinem Wohlsein den Wust alter Papiere beseitigt, der ihn beengt, so ist das Unglück für das Gemeindewesen nicht allzu groß, wenn da oder dort ein stickluftiges Archiv abbrennt; Licht und Geräumigkeit sind zuletzt die Hauptsache zu gesunder Bewegung. Allein es ist ein Unterschied, ob der Mann sich seines zu lang gewordenen Barthaares selbst entledigt, oder ob es ihm ein anderer mit tückischer Gewalt aus dem Gesichte reißt. —

Das Bataillon marschierte nach kurzer Zeit wieder weg bis auf die Kompagnie, zu welcher Peter Dümanet gehörte. Er wurde ganz heimisch in der guten Stadt und half dieselbe wacker regieren. Da er ein politischer Charakter in seinem Bataillon, ein erfahrener Antreiber und großer Redner war, wurde er von den Pariser Kommissären vielfach als Anschicksmann und Aufwiegler gebraucht, wenn die unterworfenen Freiheitsgenossen wegen des hereinbrechenden Elendes und der fremden Säbelherrschaft verblüfft und schwierig wurden; und er leistete um so bessere Dienste, als er aufrichtig an die Aufgabe seiner Nation glaubte und für die französische Republik schon frühzeitig sein Leben eingesetzt hatte und jederzeit einzusetzen bereit war. Ebenso bereitwillig wagte er es für die Republiken, welche er mit seinem Bajonett nach gallisch-romanischem Zuschnitt anderwärts pflanzen half. Mit wilder Leidenschaft verfolgte er alle Widerhaarigen. Er strebte nicht nach Rang und Auszeichnung, sondern wollte der einfache Volkssoldat der Republik bleiben, worin er durchaus nicht behindert, vielmehr um so brauchbarer befunden wurde. Erfahren und bewandert, wie er war, in der Revolutionsgeschichte, so weit sie auf den Straßen spielte, unterrichtete und lenkte er den angehenden Senator Zulauf, der sein aufmerksamer und andächtiger Schüler war und eine Menge schreckhafter Phrasen und Wendungen einübte, bei deren Klang er sich erst recht aufdonnerte und seinen Säbel erklirren ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Kunstausstellung deutscher Art.

Der bekannte deutschvölkische, in ernster deutscher Art schaffende Porträtist, Kunstmaler **Anton Schöner**, wird im März—April eine Kollektiv-Ausstellung seiner Werke aus den letzten 40 Jahren in seinem Kunstheim am Malerhügel in Berchtesgaden veranstalten. Der berühmte Aussichtspunkt „Malerhügel", der herrlichen Blick auf Berchtesgaden und Watzmann, Hochkalter usw. bietet, ist in den Besitz des Künstlers übergegangen. Wir werden die Schönersche Kollektiv-Ausstellung noch eingehend durch unseren Kunstreferenten besprechen.

3. Studierende mit bayerischer Staatsangehörigkeit:

a) Kriegsteilnehmer	1 295		
b) Nicht-Kriegsteilnehmer	229		
c) Studentinnen	64		= 1 588

2. Studierende mit sonstiger deutscher Staatsangehörigkeit:

a) Kriegsteilnehmer	797		
b) Nicht-Kriegsteilnehmer	175		
c) Studentinnen	83		= 1 055
			2 643

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Studenten lassen sich naturgemäß am besten aus den Einnahmen, welche dem Studierenden zur Verfügung stehen, erkennen, und nach dieser Richtung sind 5 Unterscheidungen zu machen.

I. Studierende in häuslicher Gemeinschaft mit den Eltern, oder in ähnlicher Weise untergebracht:

1. Studierende mit bayerischer Staatsangehörigkeit:

a) Kriegsteilnehmer	498	im Studium gefährdet	55
b) Nicht-Kriegsteiln.	108	" " "	12
c) Studentinnen	39	" " "	1
	645		68

2. Studierende mit sonstiger deutscher Staatsangehörigkeit:

a) Kriegsteilnehmer	54	im Studium gefährdet	9
b) Nicht-Kriegsteiln.	6	" " "	—
c) Studentinnen	7	" " "	—
	67		9

II. Studierende mit Monatwechsel:

1. Studierende bayerischer Staatsangehörigkeit:

	Ohne Eink.	300	400	500	600	700	800	900	1000	üb. 1000 M.
a) Kriegsteilnehmer:	9	167	128	121	56	29	30	6	12	5
b) Nicht-Kriegsteilnehmer:	—	28	19	25	14	8	2	1	4	2
c) Studentinnen:	—	6	—	6	2	—	1	—	—	—

2. Studierende mit sonstiger deutscher Staatsangehörigkeit:

	Ohne Eink.	300	400	500	600	700	800	900	1000	üb. 1000 M.
a) Kriegsteilnehmer:	1	48	96	142	110	60	70	17	30	16
b) Nicht-Kriegsteilnehmer:	—	16	21	41	31	12	15	8	10	3
c) Studentinnen:	—	15	14	15	8	3	4	—	4	3

III. Studierende mit eigenem Vermögen:

a) Studierende bayerischer Staatsangehörigkeit:

bis M. 5000	59 Kriegsteiln.	2 Nichtkriegsteiln.	— Studentinnen
bis M. 10000	52 Kriegsteiln.	2 Nichtkriegsteiln.	4 Studentinnen
bis M. 20000	26 Kriegsteiln.	— Nichtkriegsteiln.	1 Studentin
bis M. 50000	31 Kriegsteiln.	3 Nichtkriegsteiln.	— Studentinnen
bis M. 100000	11 Kriegsteiln.	— Nichtkriegsteiln.	2 Studentinnen
üb. M. 100000	10 Kriegsteiln.	1 Nichtkriegsteiln.	— Studentinnen

b) Studierende sonstiger deutscher Staatsangehörigkeit:

bis M. 5000	18 Kriegsteiln.	3 Nichtkriegsteiln.	1 Studentin
bis M. 10000	29 Kriegsteiln.	2 Nichtkriegsteiln.	4 Studentinnen
bis M. 20000	36 Kriegsteiln.	2 Nichtkriegsteiln.	1 Studentin
bis M. 50000	24 Kriegsteiln.	3 Nichtkriegsteiln.	2 Studentinnen
bis M. 100000	19 Kriegsteiln.	— Nichtkriegsteiln.	1 Studentin
üb. M. 100000	12 Kriegsteiln.	— Nichtkriegsteiln.	1 Studentin

IV. Studierende mit Schulden:

a) Studierende bayerischer Staatsangehörigkeit:

bis M. 5000	15 Kriegsteiln.	— Nichtkriegsteiln.	— Studentinnen
bis M. 10000	5 Kriegsteiln.	— Nichtkriegsteiln.	— Studentinnen
bis M. 15000	4 Kriegsteiln.	— Nichtkriegsteiln.	— Studentinnen
üb. M. 15000	— Kriegsteiln.	— Nichtkriegsteiln.	— Studentinnen

b) Studierende sonstiger deutscher Staatsangehörigkeit:

bis M. 5000	4 Kriegsteiln.	— Nichtkriegsteiln.	— Studentinnen
bis M. 10000	1 Kriegsteiln.	— Nichtkriegsteiln.	1 Studentin
bis M. 15000	1 Kriegsteiln.	— Nichtkriegsteiln.	— Studentinnen
üb. M. 15000	3 Kriegsteiln.	— Nichtkriegsteiln.	— Studentinnen

V. Studierende im Beruf tätig:

a) Kriegsteilnehmer bayerischer Staatsangehörigkeit	35
Nichtkriegsteilnehmer	4
Studentinnen	3
b) Kriegsteilnehmer sonstiger deutscher Staatsangehörigkeit	6
Nichtkriegsteilnehmer	4

Betrachtet man die Einkommensverhältnisse der Studentenschaft im einzelnen, so ergibt sich folgendes Bild:

Bei den Eltern untergebracht 712 Studierende, davon sind 77 durch Familienverhältnisse gefährdet. In sozialer Schichtung setzen sich die in der Familie gefährdeten Studierenden, darunter 83 % Kriegsteilnehmer, wie folgt zusammen: Beamte 12 %, freie Berufe 10 %, Kaufleute 5 %, Handarbeiter 18 %, pensionierte Beamte 20 %, Beamtenwitwen 12 %, Kaufmannswitwen 5 %, Handarbeiterswitwen 8 %, Kleinrentner und -rentnerinnen 10 %.

Das wirtschaftliche Bild — der Mindestwechsel ist mit 600 M. angesetzt —, stellt sich in folgender Weise dar:

61 % der Studierenden bezieht einen Wechsel unter dieser Mindesthöhe und nur 24 % einen höheren. Im einzelnen:

I. Studenten bayerischer Staatsangehörigkeit:

a) Kriegsteiln.	73 % unter Mindestwechsel,	14 % darüber
b) Nichtkriegsteiln.	65 % unter Mindestwechsel,	21 % darüber
c) Studentinnen	80 % unter Mindestwechsel,	7 % darüber

II. Studenten mit sonstiger deutscher Staatsangehörigkeit:

a) Kriegsteiln.	39 % unter Mindestwechsel,	48 % darüber
b) Nichtkriegsteiln.	49 % unter Mindestwechsel,	29 % darüber
c) Studentinnen	68 % unter Mindestwechsel,	28 % darüber

Wie schon zu Beginn erwähnt, sind diese Zahlenunterlagen durch die Erhebungen an der Universität geschaffen worden; da sich an den anderen Münchener Hochschulen das gleiche Bild ergibt, so kann wohl von einem zahlenmäßigen Nachweis der wirtschaftlichen Notlage der Studierenden an jenen Hochschulen Abstand genommen werden.

Nur gewissenlose Hetzer können noch das Schlagwort von den Universitäten als den kapitalistischen Hochburgen im Munde führen! K.

Das Hamburger Hochschulgesetz

Schon in unserer letzten Nummer hatten wir Gelegenheit, bei einer Nachricht aus Hamburg das Hamburger Hochschulgesetz zu streifen. Dies am 8. 2. vom Senat der Stadt Hamburg angenommene Gesetz schlägt eine so tiefe Bresche in das grundlegendste aller akademischen Rechte: das Recht der Berufung und der freien wissenschaftlichen Lehrtätigkeit, daß es unumgänglich ist, die Münchner Studentenschaft über die Auswirkungen dieses Gesetzes und die Maßnahmen, die gegen dieses Gesetz von seiten der deutschen Studentenschaft ergriffen worden sind, zu unterrichten.

Durch das neue Gesetz wird die Universität Hamburg einer 16köpfigen Hochschulbehörde unterstellt, in der zwei Vertreter der Universität, sechs Bürgerschaftsmitglieder, zwei Senatoren und u. a. die von der Regierung ernannten Leiter der übrigen wissenschaftlichen Anstalten Hamburgs sitzen. Diese Behörde hat die Entscheidung über die Zulassung von Studierenden, über Berufungen und Lehraufträge. In ihr müssen sich, ihrer Zusammensetzung nach, die jeweiligen Mehrheitsparteien der Bürgerschaft durchsetzen; bestenfalls wird nicht nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten entschieden, sondern nach parteipolitischen Kompromißrücksichten. Die Gegenentwürfe hatten als Aufsichtsbehörde einen einzigen unabhängigen und persönlich verantwortlichen Senatskommissar vorgesehen, entsprechend der Stellung des Kultusministers in den anderen deutschen Bundesstaaten. Wie schon erwähnt, das Gesetz wurde angenommen gegen den Willen der Hamburger Dozenten- und Studentenschaft, gegen das Abraten des preußischen Kultusministeriums. Die deutsche Studentenschaft hat schon gehandelt. Sie hat der Hamburger Studentenschaft ihre Mitgliedsschaftsrechte aberkannt, und sie einem Kommissar übertragen, die Hamburger Studentenvertretung hat sich daraufhin selbst aufgelöst, gleichfalls werden sich sämtliche Verbindungen freiwillig auflösen und zum kommenden Semester mit dem weitaus größten Teil der Finkenschaft die Hamburger Hochschule verlassen. Bei den verschiedenen Kultusministerien der Länder schweben Verhandlungen, die Hamburger Universität zu sperren durch Nichtanrechnung der Semester, der Prüfungen und Promotionen, es steht zu hoffen, daß auch der Hochschulverband Abwehrmaßnahmen gegen Hamburg ergreifen wird. Erst wenn das Gesetz gefallen, wird sich die Hamburger Universität wieder in eine organische Entwicklung des ganzen, in der Umgestaltung begriffenen deutschen Hochschulwesens einfügen können. Sonst wird sie der Schauplatz für „Fortschrittsexperimente wechselnder, von Parteileidenschaft geleiteter Mehrheiten und schaltet sich, weil nicht mehr der freien Forschung und Lehre dienend, aus dem Zusammenhang der deutschen Hochschulen aus. K.

Föhn

Der tapferen deutschen Studentenschaft und ihren Führern gewidmet von Elisabeth Schobacher.

Schon lang ist es her. Wer kennt nicht die Mär,
wer kennt nicht die uralte Schwyzermär
vom Tell, der mit dem Apfelschuß
sich und sein Kind erretten muß?
„Frei ist der Pfeil! Wer hemmt seinen Flug?
Und jetzt kann ich nicht mehr! Und jetzt ist es genug!
Hütet Euch, Landvogt!"

Die Wolken wuchten schwarz und schwer,
der Föhnwind kommt von den Bergen her,
die wilden Wässerlein wachen auf
und tun sich zusammen, und kommen zuhauf
und donnernd bricht talwärts der zornige Fluß,
und beißt in die Ufer mit grausigem Kuß.
Hört ihr, wie's durch die Nächte saust?
Der Föhn geht um! Der Föhnwind braust!
Hütet Euch, Landvogt!"

Wir haben ein Herz. Und dies Herz ist schwer.
Wir haben zwei Hände und ein Gewehr.
Das lehnten wir, kampfesmüd, einst an die Wand
und boten zum ehrlichen Frieden die Hand.
Jetzt hungern und frieren uns Weib und Kind,
wer fragt denn noch, ob wir Menschen sind?
Glaubt ihr, daß das immer so bleiben muß?
Wir üben uns schweigend im Apfelschuß;
und stehen zusammen, Gesell um Gesell.
Ist jeder ein Wildschütz! Ein lodernder Tell!
Hütet Euch, Landvogt!"

Am Lichtmeßtage 1921.

Münchner Nachrichten

— Einer für alle, alle für einen. Weitere Spenden sind eingegangen: Vom Verlag Wilh. W., Augsburg-Göggingen, 13,40 M., G. S., Nürnberg, 20 M., Architekt P. F., Mch., 30 M., Ungenannt, Nürnberg, 20 M., Kaplan X, München, 5 M., Julian Schm., 5 M., Scherflein einer deutschen Witwe 5 M.

— Die demokratische Stadtratsfraktion. Derselben gehören, wie wir den „M.N.N.", Nr. 67, entnehmen, neben den Vorstandsmitgliedern Hübsch, Ecker, Peter und Weiß außerdem an: die Stadträte Frau Kiesselbach, Dr. Strauß und Vaith, sowie die berufsmäßigen Stadträte Dr. Helmreich, Hörburger, Dr. Konrad, Mayr, Schlicht und Steinhauser. — Jüdische Belange dürften sonach durch die demokratische Stadtratsfraktion hinreichend geschützt werden. Des weiteren möge noch erwähnt sein, daß die neugeschaffene Stelle eines sogenannten Stadtammanns vor kurzem einem Herrn Dr. Stern übertragen wurde. Es dürften sich unter unseren Lesern vielleicht manche befinden, die in der Lage sind, über das im städtischen Beamtenkörper befindliche jüdische Element hinreichend Auskunft zu erteilen. Wir bitten darum.

— Der Frontkriegerbund faßte am 15. d. M. folgende Resolution: „Die Vollversammlung des Frontkriegerbundes bekundet einstimmig ihren ernsten Anteil an der allgemeinen Empörung über die Brennusforderungen des bisher unversöhnlichen Feindes. Kommt auf der Gegenseite nicht doch noch eine vernünftige Kulturgesinnung zum Durchbruch, dann kann unser Gram darüber kein Ende haben, daß wir vor diesem Feinde die Waffen strecken mußten." — Bei dieser Gelegenheit wurde auch bekannt, daß der Frontkriegerbund die Einrichtung von Übungskursen für moderne Gedächtnis-, Geistes- und Willenspflege plant und hierwegen den Herrn Rektor magnificus der Universität München um Rat angegangen hat. — Die neue Satzung wurde genehmigt. Sie zeigt eine wesentliche Erweiterung der organisatorischen Bestimmungen, hält sich aber ganz im Geiste der bisherigen. Über Zweck und politische Stellung sagt sie:

„Der Bund bezweckt den Zusammenschluß aller derer, die nach wie vor stolz darauf sind, deutsche Frontsoldaten zu heißen, zum offenen Beweise ihres guten Kriegergewissens, zur Hochhaltung ihres Rufes, zur Hebung ihrer Geltung, zur Wahrung ihrer Interessen, zur kriegskameradschaftlichen Geselligkeit, zur Pflege der Erinnerungswerte einer heldenhaften Zeit und zur Sicherung eines Ehrenbegräbnisses. Der Bund ist politisch streng neutral und hält sich von einer politischen Betätigung entschieden fern, setzt aber eine gutdeutsche Gesinnung bei seinen Mitgliedern als selbstverständlich voraus."

Die Militärpapiere werden auf Erfüllung der Aufnahmebedingungen hin nachgeprüft (6 Monate Feuerbereich oder Verwundung u. dgl.). Die Aufnahme von Nichtariern und anderen Fremdstämmigen ist abzulehnen, sofern sie die Einmütigkeit im Bunde gefährden.

Alpines und Sport

Sektion Bergfried E. V.: Sonntag 6¹⁵ Uhr früh Abfahrt nach Neuhaus; Skitour für Geübte auf Stimpfling, Roßkopf, Stolzenberg. Führer: Herr Hofelbeck.

Die deutsche Waldlaufmeisterschaft wurde vom Südbayerischen Landesverband für Leichtathletik der LA. des Turn- und Sportvereins Jahn, München, zur Durchführung übertragen.

Das Eröffnungsspringen auf der Allgäuer Schanze in Oberstaufen mußte abermals verschoben werden. Als neuer Termin gilt der 6. März; Nennungsschluß für das Eröffnungsspringen ist der 3. März.

Die Verbandswettläufe des Bayerischen Ski-Verbandes mit Austrag der Bayerischen Meisterschaft sind am Samstag und Sonntag in Garmisch-Partenkirchen.

Materialistischer oder nationaler Geschichtsunterricht?

Eine Kampfschrift gegen Haenisch und Henningsen von Dr. Ludwig Lorenz.

Leipzig, Theodor Weicher.

Die Sozialdemokratie, heute mehr als früher für die materialistische Geschichtsauffassung eintretend, verlangt Beförderung von Personen sozialistischen Bekenntnisses zu Professoren, Professuren für „Soziologie". Karl Lamprecht wurde von den marxistischen Theorien beeinflußt, K. J. Beloch und der Halbjude Ludo M. Hartmann sind von ihr verwirrt, jüdische Studenten setzen sich für sie ein, an den Volkshochschulen ist sie im Vordringen. Die vorliegende Schrift tritt als Warnerin, Mahnerin dafür ein, daß die Universitäten noch ein Bollwerk wissenschaftlichen und nationalen Geistes bleiben. So muß sie zunächst Haenisch bekämpfen. Aber man will ja mehr, wie der Delegiertentag der sozialistischen Proletarierjugend am 3. und 4. Juli 1920 in Magdeburg zeigte: alles nivellieren, die traurigste Öde auch in der Volkschule einführen. Daß man die materialistische Geschichtsauffassung auch da noch fordert, bedeutet nach Lorenz „eines der schlimmsten Attentate auf ihre geistige Leistungsfähigkeit, das man je unternommen hat". Darum greift er auch den Lehrer Nikolaus Henningsen, den Verfasser der Vortruppbundsflugschrift „Die revolutionäre Schule und ihr Geschichtsunterricht", scharf an und verfolgt ihn, den „Kulturfanatiker" und „abstrakten Theoretiker", Schritt für Schritt. Hervorgehoben wird dabei doch, was anzuerkennen ist. Der ganze dritte Teil der Mahn-, Warn- und Kampfschrift bringt für den deutschen Geschichtslehrer vor allem positive Vorschläge, zeigt völkisch wertvolle Wege; und darum müssen zunächst Erzieher, Eltern und Politiker das Heft lesen. W. Loose.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. T. Ihre Bedenken gegen die „Rote Hand" sind unberechtigt.

W. Z. in O. Wir freuen uns über Ihr „Eingesandtes". Vollkommen richtig!

Ein Deutscher. Den Namen angeben, feiner Herr! So unsinnig und „vornehm" handelt kein Kannibale.

☞ Ein Teil unserer verehrl. Bezieher ist mit der Begleichung der Bezugsgebühr für das erste Vierteljahr noch im Rückstande, weshalb wir diese mittels Nachnahme einheben lassen. Um uns weitere Arbeit und Kosten zu ersparen, bitten wir um Einlösung. Ebenso ersuchen wir die Empfänger des Anschriftenbüchleins, sowie der Broschüre „Deutsches Recht" den Betrag hiefür — wenn dies noch nicht geschehen ist — auf unser Postscheckkonto 11346 überweisen zu wollen. Bezieherabteilung des „Völk. Beobachters".

Die von uns bisher geführten Untertitel Deutschwirtschaftszeitung, Süddeutscher Beobachter, Münchner Beobachter, Deutschvölkischer Beobachter lassen wir von nun an wegfallen, machen jedoch darauf aufmerksam, daß die Benutzung dieser von uns rechtmäßig erworbenen Titel nur mit unserer Zustimmung möglich ist und daß wir jede unrechtmäßige Benützung strafrechtlich würden verfolgen müssen.

Hauptschriftleitung: Hugo Machhaus. — Verantwortl. für Bewegung und den nichtpolit. Teil: H. Esser. — Völkische Rundschau: Hansjörg Maurer. Anzeigen: Alois Em. Dreßler. — Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtl. in München.

Wer sein
BESITZTUM
sei es auf dem Lande oder in der Stadt, ganz gleich welcher Art und Größe, rasch, vorteilhaft und verschwiegen verkaufen will, wende sich in seinem eigensten Interesse an die allbekannte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft
FISCHLER & CO
München, Prielmayerstr. 10, Tel. 51519
Mäßige Bedingungen. Durchgreifende Behandlung eines jeden Verkaufsauftrages. Höchste Preiserfolge! Geschulter Beamtenstab! Besichtig. sofort kostenlos allerorts i. ganz Deutschland. Prospekt m. Angabe v. Referenz. sofort gratis!

Bestellen Sie sich sofort nachstehende Aufklärungsschriften:

Der Blutrausch des Bolschewismus .	Preis M. 5,40
Der „Friede"	" " —,60
Im roten Paradies	" " —,60
Gift und Dolch	" " 1,60
Ein Arbeiter über den Parteitag in Halle. Flugschrift für Massenverbreitung (Neuauflage) .	100 Stck. M. 6,40

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle der „Deutschen Zeitung", München, Thalkirchnerstr. 6
Postscheckkonto 21273.